

Buffie Johnson: Die Große Mutter in ihren Tieren. Göttinnen alter Kulturen. Olten/Freiburg: Walter-Verlag, 1990, 402 S., 332 Schwarzweißabb. u. 50 Farbtafeln, 79.-

Buffie Johnson ist Malerin, die mit Francis Picabia zusammenarbeitete und später zum Kreis der "Abstract Expressionists" (u.a. mit Pollock, Rothko, de Kooning) gehörte. Buffie Johnson ist zudem überzeugte Anhängerin der Jung'schen Psychologie und lernte 1954 C.G. Jung persönlich kennen.

Diese Hinweise sind für die Beurteilung des Buches nicht unwichtig. Die Autorin orientiert sich hierin vornehmlich an Bildhaftem, an der Bildsprache der künstlerischen Erzeugnisse früher Kulturen. Archetypisch-Weibliches wird gesucht und zwar mit dem inneren, nicht mit dem äußeren Auge. Das Buch wurde, wie sie bekennt, um die Bilder herum geschrieben. Neben C.G. Jung waren es vor allem Erich Neumann (Die Große Mutter), Robert Briffault (The Mothers), ganz besonders aber die Freundin Marija Gimbutas (Goddesses and Gods of Old Europe, The Language of the Goddess), die Buffie Johnson anregten, sich mit der Gestalt der Großen Mutter zu befassen. Erscheinungsformen der Großen Mutter in Gestalt von Tieren und die ihr zugeordneten Tiere werden an zahlreichen Bildzeugnissen vorgestellt. Quer durch Religionen, Zeiten und Kontinente assoziiert die Autorin zu Vogel, Löwe, Hund, Schlange, Schmetterling, Mutterschaf und Widder, Spinne, Hirsch, Fisch, Schwein, Kuh und Stier, Skorpion und Bär. Beneidenswert ist dabei die Unbefangenheit und Gewißheit der Künstlerin, die z.B. feststellen kann, daß man in alten Zeiten (vom Paläolithikum bis zur Bronzezeit) die ganze Welt als eine Manifestation des Heiligen betrachtete. Die Menschen wären angesichts des Mysteriums der Natur, die sie als magisches Ganzes aufgefaßt hätten, vor Ehrfurcht erfüllt gewesen. Kein Zweifel besteht

für Johnson, daß im gesamten Paläolithikum und Neolithikum alle Kinder nach ihren Müttern benannt wurden, daß es keine Häuptlinge gab und daß ein Geist der Gleichberechtigung herrschte (S.17f.). Oder: Auf archaischer Ebene seien alle Töpferwaren von Frauen geschaffen worden, der Ton sei etwas Heiliges gewesen und Männern wäre es verboten gewesen, bei der Töpferei anwesend zu sein oder auch nur die Töpferscheibe zu berühren (S.35). Kurzum: Für blutleere Skeptiker und assoziationsunlustige Rationalisten ist vorliegendes Werk nicht geschrieben. Für überzeugte Verehrerinnen und Verehrer der Großen Mutter und Erich Neumanns hingegen bietet das aufwendig und schön bebilderte Buch reichlich Anschauungsmaterial für das innere Auge.

P.J.B.